

| | |
|---------|---|
| Autor: | Benjamin Lütge |
| Quelle: | Gott ist unsere Zuversicht und Stärke Predigt über Römer 8,35-39 |
| Datum: | Gehalten am 18. Oktober 1914, vormittags |

Gesungen

Psalm 118,3.4

In jeder Angst, Not und Gedränge
Rief ich Ihn, den Erbarmer, an;
Er gibt mir Antwort in der Enge
Und führt mich auf geraumer Bahn.
Der Herr ist für mich, Macht und Gnade
Läßt mich in ihrem Schutze ruh'n.
Wer unternimmt's, daß es mir schade?
Was kann ein schwacher Mensch mir tun?

Der Herr ist für mich, hilft mir siegen;
D'rum seh' ich im Triumphe schon
Hier alle Feinde vor mir liegen,
Und tragen Seine Siegeskron'.
O, besser ist's, auf Gott vertrauen,
Als ruh'n auf Menschen Macht und Kunst;
Ja, besser ist's, auf Gott vertrauen,
Als hoffen auf der Fürsten Gunst.

Unsere Hilfe und unser Anfang stehet im Namen des Herrn Herrn, der Himmel und Erde geschaffen hat, der Treue hält ewiglich und nie fahren läßt die Werke Seiner Hände. Amen.

Teure, in unserem Herrn und Heiland Jesu Christo heilige und geliebte Gemeinde! Gnade sei dir und Barmherzigkeit, Friede und Trost von Gott, unserm Vater, und unserm Herrn Jesu Christo! Lasset uns mit einander lesen, was der Apostel Paulus schreibt in seinem Brief an die Gemeinde zu Rom

Kap. 8,35-39:

„Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal, oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder Fährlichkeit oder Schwert? Wie geschrieben stehet: Um Deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag; wir sind geachtet wie Schlachtschafe. Aber in dem allen überwinden wir weit um Des willen, der uns geliebet hat. Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn“.

Meine Teuren! Ich stand in vergangener Woche an Kranken- und Sterbebetten, – ich stand mit einigen von euch an einem offenen Grabe, und im Geiste standen wir wieder alle auf den Schlachtfeldern bei unseren lieben Soldaten, die fortwährend den Tod vor Augen haben! Wie viele von unseren Männern und Söhnen sind auf lange Zeit von den Ihrigen geschieden, – wer weiß, wie lange noch, und wer kann sagen, ob wir sie hienieden wiedersehen werden! Der Schmerz der Scheidung,

– die Sorge und die Angst, daß die Scheidung eine dauernde sein möchte, ergreift uns in diesen Tagen immer wieder und erfüllt unsere Herzen mit furchtbarem Weh. Da bin ich eingedenk geworden der Worte des Apostels, die ich euch vorgelesen habe. Der Apostel redet auch von Scheiden, aber von einem Scheiden, das nie stattfinden kann, – er predigt uns eine *Liebe*, von der niemand und nichts scheiden kann, – eine Liebe, die uns bei allem Scheiden, das wir hienieden erfahren müssen, in sich birgt und durch alles hindurch und über alles hinwegträgt, – *die Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn*. Von dieser Liebe, dem Trost, der Kraft, der Gewißheit dieser Liebe laßt mich in dieser Stunde ein wenig zu euch reden. Und Gott, der Herr, Selbst erwecke in uns durch Seinen Geist das Verlangen nach dieser Liebe, damit wir zu dieser Liebe unsere Zuflucht nehmen und uns mit den Unsrigen darin geborgen finden für Zeit und Ewigkeit.

Laßt uns beten: „Herr, unser Gott, Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, Du Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes, Du versammelst uns hier in Deinem Hause vor Deinem Angesicht, Du siehst uns und kennst uns, – Du schaust hinein in unsere Häuser und in unsere Herzen, in alle unsere Not, Bekümmernis, Sorge und Angst, in unser Leid und unseren Schmerz; aber wie Du uns züchtigst und betrübst, so weißt Du uns auch zu trösten. Du erbarmest Dich nach Deiner großen Güte und ziehest das weinende Kind an Dein Herz, daß es vor Dir sein Herz ausschütte und bei Dir Heil und Trost finde. Ja, ob Du uns auch schlägst, so handelst Du doch nicht mit uns nach unsern Sünden und vergiltst uns nicht nach unserer Missetat. Deine Güte ist es, daß es mit uns nicht gar aus ist; Deine Barmherzigkeit hat noch kein Ende; sie ist alle Morgen neu, Deine Treue ist groß. Daran erinnerst Du uns auch an diesem Tage, an diesem 18. Oktober, an welchem Du vor nun mehr als 100 Jahren den Tyrannen, der unser Volk unterdrückte, geschlagen hast; da hast Du die Rute des Gottlosen zerbrochen und den Stab des Treibers, der die Völker schlug im Grimm und sie mit Wüthen verfolgte ohne Barmherzigkeit; damals hast Du unserm Volke Ruhe gegeben von seinem Jammer und Leid und hartem Dienst. Und bist Du nicht heute noch derselbe Gott, der Du für unsere Väter gewesen bist, – der Gott, der das Schreien der Armen hört und erhört? Herr, Du lässest uns gedenken Deiner Wunder und großen Taten, die Du vormals getan hast, auf daß wir auch in unserer gegenwärtigen Not Dich anrufen und auf Dich unsere Hoffnung setzen. Du hast uns getragen in Deiner Langmut und Geduld bis auf diesen Tag, Du hast für uns gesorgt von unserer Kindheit an und uns umringt mit Deinen Wohltaten; aber ach, wir und unser Volk sind undankbar und treulos gewesen, wir haben Deine heiligen Gebote übertreten und Dein teures Wort nicht in Ehren gehalten, wir haben Dich erzürnt mit unserm Unglauben und Hochmut und Leichtsinne. Ach, so Du willst Sünden zurechnen, Herr, wer wird bestehen? Aber bei Dir ist die Vergebung, auf daß man Dich fürchte. Bei Dir ist die Gnade und viel Erlösung, nicht nur von äußeren Feinden und Gewaltigen dieser Erde, sondern Erlösung von der Macht der Sünde, des Todes und des Teufels; denn dazu hast Du ja Deinen eingeborenen, geliebten Sohn gegeben, auf daß wir nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben durch den Glauben an Seinen Namen und Dir dienen in Gerechtigkeit und Heiligkeit ohne Furcht alle Tage. Durch Ihn lässest Du uns verkündigen den Frieden in Seinem Blute, die Versöhnung mit Dir, und rufst uns, daß wir zu Dir kommen, zu Deinem Gnadenthron. Darum flehen wir zu Dir: Herr, sei uns gnädig! Vergib uns unsere Sünden! Laß über uns wieder leuchten Dein freundliches Antlitz! Schenke uns Deinen Heiligen Geist und bekehre uns, bringe uns wieder zu Dir, nachdem wir von Dir abgewichen sind. Umfasse uns mit Deinen Armen, den Armen Deiner ewigen Liebe, auf daß wir uns mit den Unsrigen, auch mit unsern Soldaten, die im Felde stehen und sich in steter Gefahr des Todes befinden, geborgen finden bei Dir, unter Deinem allmächtigen Schutz. Ja, mache uns gewiß, daß, während wir uns in diesem irdischen Leben vom Tode umfassen sehen, wir doch auch mitten im Tode vom Leben, vom wahrhaftigen, ewigen Leben umfassen sind.

– Hilf uns, o Herr, in allen unseren Nöten. Mache zunichte das Trotzen der Feinde und führe uns zum Siege. Sei mit Deinem Knechte, unserm teuren Kaiser und König, und stärke Ihn auch fernhin, wie Du bisher getan, im Vertrauen auf Dich, der Du dem Hoffärtigen widerstehst, aber dem Demütigen Gnade gibst. Und da wir in dieser Woche des Geburtstages unserer hochverehrten und geliebten Kaiserin hoffen gedenken zu dürfen, so danken wir Dir für den Segen, den Du durch unsere Landesmutter unserem Volke geschenkt hast, und bitten Dich, Du wollest unsere Kaiserin auch ferner zum Segen setzen für Ihren hohen Gemahl, für Ihr Haus und unser Volk und die Kaiserin krönen mit Deiner Gnade und Barmherzigkeit, Ihr vergelten alle Ihre Liebe, bewiesen den Verwundeten und Notleidenden und Betrübten. Nimm auch den Kronprinzen und die anderen Prinzen unseres Herrscherhauses, die Herzogin von Braunschweig und Ihren Gemahl und Ihr Kind in Deinen gnädigen Schutz, und leite die Räte des Kaisers, die Feldherren und Führer der Flotte, und laß ihre Anschläge wohl gelingen. Verleihe unseren Obrigkeiten die rechte Weisheit und gib Ihnen zu erkennen, daß unsere Hilfe allein bei Dir ist und es unserm Volke nur dann wohl geht, wenn es in Deinen Wegen wandelt, wenn es Dein Gesetz ehrt, und Dein Wort unter uns regiert. Wo Deine Gerichte im Lande gehen, laß da die Einwohner Gerechtigkeit lernen! – Sei mit allen Armen und Elenden, mit den Witwen und Waisen, mit den Schwachen und Kranken, den Einsamen und Verlassenen. Tröste die Betrübten. Laß die Gefangenen erfahren, daß Du auch im fremden Lande bei ihnen bist als ihr Heiland und Beschützer. Laß die Verwundeten Heilung finden in den Wunden Deines lieben Sohnes, der um unserer Missetat willen verwundet ist und um unserer Sünden willen zerschlagen. Erbarme Dich über die Sterbenden, daß sie Dich kennen als ihre Zuflucht und unsern Herrn Jesum als die Auferstehung und das Leben. Herr, Du weißt auch die Abtrünnigen und Widerspenstigen zu finden auf ihren Wegen, sie zu ergreifen und zu überwinden durch die Macht Deiner Liebe, daß sie vor Dir in den Staub fallen, Deinen Namen anrufen und selig werden. Wo Du Deine Gnade erweisen willst, da ist Dir doch nichts zu wunderbar. Verherrliche, o Herr, Deinen Namen in allen Landen, auch unter unsern Feinden, auf daß es bekannt werde, daß Du allein Gott und König bist, daß Du bist gerecht und heilig, barmherzig und gnädig, geduldig, von großer Güte und Treue, und daß all unser Heil allein ist in Deinem Sohne Jesu Christo, dem großen Hirten der Schafe, den Du aus den Toten wiedergebracht hast, der die Verlorenen sucht, die Sünder annimmt und sie zu Dir wiederbringt als ihrem gnädigen und versöhnten Gott und Vater, auf daß sie bei Dir wohnen ewiglich. Amen.

Gesungen

Lied 270,1

Mein Heiland nimmt die Sünder an,
Die unter ihrer Last der Sünden
Kein Mensch, kein Engel trösten kann,
Die nirgends Ruh' und Rettung finden;
Den'n selbst die weite Welt zu klein,
Die Gott und sich ein Greuel sein,
Den'n Moses schon den Stab gebrochen
Und sie der Hölle zugesprochen,
Wird diese Freistadt aufgetan:
Mein Heiland nimmt die Sünder an!

„*Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes?*“ So lese ich in der Bibel, die hier vor mir liegt; der Apostel aber wird, wie wir in anderen Ausgaben der Bibel lesen, geschrieben haben: „*Wer will uns scheiden von der Liebe Christi?*“ Er knüpft diese Frage an die Worte des vorigen Verses, wo es heißt: Röm. 8,34: „*Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes, und vertritt uns*“.

Ach, was weiß ein armes Menschenkind in seiner Not und Angst, wenn es den Tod vor Augen hat, von Gott, dem unsichtbaren Gott, – von der Liebe Gottes? Wo soll ich Gott finden? Wer sagt mir, wie Gott über mich denkt? ob Er mir gnädig ist, ob Er mir meine Sünden vergibt? ob Er mein Gebet erhört und mir hilft und mich schützt? Ach, ich habe Seine Gebote übertreten, ich habe nicht nach Ihm gefragt, auf Sein Wort nicht gehört, alle Seine Warnungen und Lockungen in den Wind geschlagen! Wird Er nicht zu mir sagen: „*Weil Ich rief und du weigertest dich, Ich reckte Meine Hand aus und du achtetest nicht darauf, und ließest fahren allen Meinen Rat und wolltest Meiner Strafe nicht, so will Ich auch jetzt lachen in deinem Unfall und deiner spotten*“?

Meine Geliebten! Wenn ein Mensch, ein Sünder sich in Gottes Gericht befindet, wenn sein Gewissen ihn anklagt, der Teufel ihn beschuldigt, das Gesetz ihn verdammt, – wenn dabei die Kanonen um ihn donnern und jeden Augenblick eine tödliche Kugel ihn treffen kann, – wir kann ihm dann helfen ein leichtfertiges Gerede von Gottes Liebe und Barmherzigkeit, während er nur das Gegenteil von Liebe und Barmherzigkeit, nur Wüten und Morden vor Augen hat? Nimm Christum hinweg, was Er ist, was Er getan und gelitten hat, – und der Himmel wird mir zur Hölle und Gott zur Finsternis. Wenn Golgatha nicht wäre, wenn dort auf dem fürchterlichsten Schlachtfelde nicht das Blut der Versöhnung geflossen wäre, wenn dort in der entsetzlichsten Finsternis das Schreien: „*Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen?*“ nicht den Himmel zerrissen hätte, – wenn Gott Sich dort nicht geoffenbart und Seinen Sohn nicht aus den Toten auferweckt hätte, – wenn Christus nicht dort oben vor dem Angesicht des heiligen und gerechten Gottes stände mit Seinem Opfer und Seiner Fürbitte, – wenn Er nicht wäre unser von Gott verordneter Prophet, Hoherpriester und König, durch den der Vater alles regiert, – wahrlich, dann müßten wir verzagen und umkommen in allem unserm Jammer und Weh, – dann wäre es uns besser, nicht geboren zu sein. Aber nun, – nun hören wir die Stimme des Eingeborenen vom Vater, der in unser Fleisch gekommen, der unser Bruder geworden ist und spricht: „*Das ist der Wille des Vaters, der Mich gesandt hat, daß, wer den Sohn siehet und glaubet an Ihn, habe das ewige Leben; und Ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage*“. Und hast du die Stimme des Sohnes vernommen in deinem Herzen, hast du Ihn geschaut mit dem Auge des Glaubens als das Lamm Gottes, das geschlachtet ist, um deine Sünden hinwegzunehmen, – hast du hineingeschaut in den Ratschluß des Wohlgefallens Gottes in Christo Jesu, deinem Bürgen und Stellvertreter, in diese Liebesglut, die Erd' und Himmel paart, – dann rufst du trotz allem, was sich wider dich erhebt, mit dem Apostel aus Vers 31 ff.: „*Was wollen wir denn hierzu sagen? Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Welcher auch Seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat Ihn für uns alle dahin gegeben; wie sollte Er uns mit Ihm nicht alles schenken? Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen?*“ Hat es Ihm gefallen zu erwählen, was arm und elend ist, was sündig und schuldig vor Seinem Richterstuhle steht, was in sich selbst verloren ist und nichts vorbringen kann zu seiner Rechtfertigung, – wer will Gott, dem Herrn, entgegen treten, wenn Er an solchen Seine Gnade verherrlichen will und den Gottlosen gerecht macht, der an Ihn glaubt, indem Er ihm die Gerechtigkeit Christi schenkt und zurechnet? Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? „*Gott ist hier, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier*“, – du bist also nicht allein im Gericht, nicht allein in deiner Angst und Not, nicht allein in dem Tode, der dich umgibt mit allen seinen Schrecken. Christus ist hier, *der gestorben ist*, damit Er

durch Seinen Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hat, das ist, dem Teufel, und erlösete die, so durch Furcht des Todes in ihrem ganzen Leben Knechte sein mußten. Da Er gestorben ist, hat Er das Lösegeld bezahlt, und der Teufel hat kein Recht mehr, seine Gebundenen festzuhalten; er muß sie loslassen, Christus ist hier, der gestorben ist, ja *vielmehr, der auch auferweckt ist* und also auch in uns die Kraft Seiner Auferstehung verherrlicht, auf daß wir leben mit Ihm. Ja, Er, der hier mit uns ist in unserer Not und Angst, der bei unseren Lieben ist auf dem Schlachtfeld, *Er ist* auch dort oben *zur Rechten Gottes*, Ihm ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, auf daß Er mit dieser Macht schalte und walte zum Heil aller derer, die Seinen Namen anrufen: „Herr Jesu, erbarme Du Dich meiner, sei Du mein Bürge und Heiland, tritt Du für mich ein!“ *Er vertritt uns* vor dem Vater als unser Fürsprecher, – gegenüber dem Satan als unser Anwalt. Er, der in allem versucht wurde gleichwie wir, Er kennt uns und kann Mitleid mit uns haben in allen unsern Schwachheiten, – Er kommt uns zu Hilfe, Er ist uns nahe immerdar, auch wo wir Ihn nicht sehen und uns verlassen fühlen.

Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? O, wer kann diese Liebe beschreiben? Gottes Wort stellt uns diese Liebe in allerlei Bildern vor Augen, auf daß wir einigermaßen einen Begriff von dieser Liebe bekommen und Vertrauen zu ihr fassen. Die Bräute, deren Verlobte, – die Frauen, deren Männer auf dem Kriegsschauplatz sind, fühlen es bei der Trennung jetzt am allermeisten, wie innig und herzlich die Liebe ist zwischen Mann und Frau, zwischen Bräutigam und Braut, und seht, – so beschreibt Gottes Wort uns die Liebe, mit welcher Christus die Seinen liebt unter dem Bilde der Liebe des Mannes zu seinem Weibe, des Bräutigams zu seiner Braut. Und gilt es von dem Ehebunde zwischen Mann und Weib: „Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch, das soll Teufel und Welt, Sünde und Tod nicht scheiden“, so gilt es noch vielmehr von der Verbindung Christi mit allen, die der Vater Ihm gegeben hat; sie soll in Ewigkeit nicht aufgelöst werden, wie auch der Herr spricht bei Hosea zu dem Volk, das Er Sich erwählt hat, Hosea 2,19: 20: „Ich will Mich mit dir verloben in Ewigkeit; Ich will Mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit; ja im Glauben will Ich Mich mit dir verloben; und du wirst den Herrn erkennen“, d. i., du wirst erfahren, daß der Herr Wort und Treue hält, daß Er wahrhaftig tut, was Er verheißen hat, und daß in Ihm all dein Heil ist.

Wie herrlich hat sich diese Liebe Christi geoffenbart und bewährt! Der Apostel schreibt an einem andern Ort: „Was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebt hat und Sich Selbst für mich dargegeben“ (Gal. 2,20), und an die Epheser (5,25): „Ihr Männer, liebet eure Weiber, gleichwie Christus auch geliebet hat die Gemeinde und hat Sich Selbst für sie gegeben“. „Niemand hat größere Liebe denn diese, daß Er sein Leben läßt für seine Freunde“ hat unser Herr Selbst gesagt, und das hat Er auch getan, – ja nicht nur für Freunde, sondern für solche, die Feinde waren und von Ihm nichts wissen wollten. O, das hat sich tief, unauslöschlich eingepreßt in das Herz des Apostels, daß er selbst nichts von dem Herrn hat wissen wollen, daß er den Namen Christi gelästert und die Gemeinde Gottes verfolgt hat, und daß der Herr Jesus ihn dennoch geliebt, ihn aufgesucht, Sich ihm geoffenbart hat, nicht als einen strengen Richter, um ihn zu verdammen, sondern als seinen Heiland, seinen Bürgen und Erlöser.

Von dieser Liebe Christi schreibt auch der Apostel Johannes, der sich im Evangelium immer nennt den Jünger, den Jesus lieb hatte, in der Offenbarung, da er die Gemeinde begrüßt: „Gnade sei mit euch und Friede von Jesu Christo, welcher ist der treue Zeuge und der Erstgeborene von den Toten und ein Fürst der Könige auf Erden, der uns geliebet hat und gewaschen von unseren Sünden mit Seinem Blut“. So lagen wir denn in unseren Sünden, in unserer Unreinigkeit, aber, obgleich nichts als Greuel, nichts als Aussatz an uns war, – wandte Er Sich nicht mit Ekel von uns ab, Er

überließ uns nicht unserem Verderben, sondern – Er liebte uns. Und Er gab Seine Seele, Sein Leben, Sein Herzblut für uns dahin, auf daß Er uns wasche von unseren Sünden in Seinem Blut. In dieser Liebe ist Er gekommen, da wir in unserm Blute lagen, dahingeworfen auf das Feld, und niemand erbarmte sich unserer, – aber Er sprach zu uns: „Du in deinem Blute, du sollst leben, – ja du in deinem Blute, du sollst leben!“ So nahm Er uns auf und reinigte uns und bedeckte uns mit Seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit, auf daß Er uns vor den Vater stellte unsträflich, ohne Makel in Sich Selbst.

Meine Teuren! Diese Liebe Christi, – ist sie nicht auch über uns gekommen? O, wie treu ist Er, der gute Hirte, uns in dieser Seiner Liebe nachgegangen von unserer Kindheit an! Und da wir uns von Ihm abwandten, da wir umherirreten in unseren eigenen Wegen als verlorene Schafe, – Er hat uns gesucht, Er hat uns Seine Stimme hören lassen, wie Er auch in der gegenwärtigen Not so manchen Verirrten Seine Stimme hören läßt, so manchen Abtrünnigen und Widerspenstigen zu Sich zieht. Hören wir doch wiederholt von solchen, die von Gott nichts wissen wollten, die aber nun auf dem Schlachtfelde zu Gott schreien; ja, da erweist das Zeugnis von der Liebe und Erbarmung Gottes in Christo Jesu seine Macht, daß Sünder ihre Sünde bekennen und um Gnade flehen. O, daß auch viele unter uns in dieser Zeit, worin Gott uns mit Seinem Gericht heimsucht, aber uns auch noch Seine Liebe bezeugt, lernen und erfahren möchten, was der Prophet Jeremias sagt: „Der Herr ist mir erschienen von ferne: Ich habe dich je und je geliebet, darum habe Ich dich zu Mir gezogen aus lauter Güte“.

Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Hat der Apostel, haben wir Ursache zu dieser Frage? O gewiß! Denn, sobald die Liebe Christi dich zieht, daß du dich Ihm vertraust, Ihm Herz und Hand gibst, Ihm folgst, – macht sich der Teufel auf, um diese Vereinigung wieder aufzulösen und zu zerreißen, und er gebraucht dazu allerlei sichtbare und unsichtbare Mächte. Folgst du Christo nach, – wahrlich, so kommst du nicht in ein sichtbares irdisches Paradies, nicht in einen Lustgarten hinein, sondern du mußt durch eine Wüste hindurch, eine große, grausame Wüste, wo Schlangen und Skorpione sind, – du mußt in einen furchtbaren Kampf hinein, – und da wird es uns oft bange, ach, so bange, daß wir fragen: „Wird es am Ende noch gut gehen? Wie komme ich durch alles hindurch? Werde ich doch nicht zu guter Letzt von dem Feinde überwältigt, in seine Hände fallen und zum Verderben fahren?“ Ach, wer kann da im Glauben beharren, im Glauben an das Wort allein, trotz allem, was wir sehen und fühlen? Der Apostel führt allerlei Hindernisse an, die uns in den Weg gelegt werden, auf daß wir nicht überwinden, das Ziel nicht erreichen, sondern mutlos, an der Liebe Christi irre werden und verzagen.

Da nennt der Apostel zuerst *Trübsal und Angst*, wie er auch an die Korinther schreibt: „Wir haben allenthalben Trübsal“ und wie er in Kleinasien einst mit Barnabas die Gemeinen ermahnte, daß sie im Glauben bleiben sollten, und daß wir durch viele Trübsale in das Reich Gottes gehen müssen. Und der Herr Selbst hat gesagt: „In der Welt werdet ihr Angst haben!“

Es gibt hienieden mancherlei Angst; es gibt Angst der Sünde wegen; ach, wie kann die bei dem Aufrichtigen oft so groß werden, – die Angst vor dem Zorne Gottes, – die Angst, es sei mit ihm nicht rechter Art, der Herr könne Sich zu ihm nicht bekennen um seines Unglaubens, seiner Untreue willen, – der Herr würde ihn fahren lassen, so daß es mit ihm noch gehen würde wie mit diesem und jenem, die auch eine Zeit lang mit Gottes Volk mitgegangen sind und hernach wieder abfielen. Oder es geht einem bei der Trübsal wie dem Propheten Asaph, der nach Psalm 73 schier gestrauchelt hätte mit seinen Füßen, da er sah, wie es den Gottlosen so wohl ging, und der im 77. Psalm klagt: „Hat denn Gott vergessen gnädig zu sein und Seine Barmherzigkeit vor Zorn verschlossen?“ Und David klagt in den Psalmen: „Sei nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe, denn es ist hier kein Helfer“

und: „Meines Herzens Angst ist groß“. Er sieht sich von seinen Feinden umringt, die mächtiger sind denn er und ihn verfolgen, wie auch Paulus hier schreibt von „*Verfolgung*“ und der Herr Jesus zu Seinen Jüngern gesagt hat: „Haben Sie Mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen“. Die gottselig leben wollen, müssen Verfolgung leiden, sei es nun mit Feuer und Schwert, sei es durch Verleumdung und Lästerung, sei es auf andere geistliche Weise. Was der Apostel hier weiter anführt: „*Hunger, Blöße, Fährlichkeit*, d. i. Gefahr, – das hat er alles durchgemacht, – er hat es aus seinem eigenen Leben, aus eigener Erfahrung genommen. Ja, er hat auch buchstäblich in seinem Kampf um Gottes Wort und Wahrheit erlitten, was unsere Soldaten, die für ihr Vaterland kämpfen, erleiden müssen. So schreibt er auch an die Korinther im ersten Briefe Kap. 4,11-13: „Bis auf diese Stunde leiden wir Hunger und Durst, und sind nackend, und werden geschlagen, und haben keine gewisse Stätte, und arbeiten und wirken mit unseren eigenen Händen. Man schilt uns, so segnen wir; man verfolgt uns, so dulden wir es; man lästert uns, so flehen wir. Wir sind stets als ein Fluch der Welt, und ein Fegopfer aller Leute“, und im zweiten Brief Kap. 11,23-27: „Sie sind Diener Christi, (ich rede törllich), ich bin wohl mehr. Ich habe mehr gearbeitet, ich habe mehr Schläge erlitten, ich bin öfters gefangen, oft in Todesnöten gewesen. Von den Juden habe ich fünfmal empfangen vierzig Streiche weniger eins. Ich bin dreimal gestäupet, einmal gesteiniget, dreimal habe ich Schiffbruch erlitten, Tag und Nacht habe ich zugebracht in der Tiefe (des Meeres). Ich bin oft gereiset; ich bin in Gefahr gewesen zu Wasser, in Gefahr unter den Mördern, in Gefahr unter den Juden, in Gefahr unter den Heiden, in Gefahr in den Städten, in Gefahr in der Wüste, in Gefahr auf dem Meer, in Gefahr unter den falschen Brüdern; in Mühe und Arbeit, in viel Wachen, in Hunger und Durst, in viel Fasten, in Frost und Blöße“. Und, indem der Apostel so zurückschaut auf das alles, was er erlitten hat, sieht er auch das, was ihm noch bevorstand: das Schwert; im Geiste hatte er den Tod vor Augen, seinen Ausgang, durch den er den Herrn verherrlichen würde. Und zugleich sah der Apostel, wie dies alles in Übereinstimmung war mit dem, was von jeher dem Volke Gottes widerfahren ist, daß sie zu verschiedener Zeit, in verschiedener Weise mit dem 44. Psalm haben klagen müssen: „*Um Deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag, und wir sind geachtet wie Schlachtschafe*“.

Meine Teuren! Sind nicht unsere Soldaten jetzt auf den Schlachtfeldern wie Schlachtschafe, und nicht nur *unsere* Soldaten, sondern auch die Soldaten der Franzosen und Belgier und Russen und Engländer, – sind sie nicht wie Schlachtschafe in diesem Kriege, zu welchem gewissenlose, herrschsüchtige und geldgierige Fürsten und Lords die Völker gehetzt haben? Aber, wie ich schon oft gesagt habe: Dieser Krieg ist ein Gericht Gottes, der die Völker heimsucht, weil sie Gottes Wahrheit verworfen, Sein Gesetz verachtet haben, weil die Gläubigen geachtet waren wie Schlachtschafe. Weil in Frankreich und Belgien und Rußland die öffentliche Predigt, das freie Bekenntnis oft verboten, ja mit Feuer und Schwert gestraft wurde, ist der größte Teil der Bewohner jener Länder dem Unglauben und Aberglauben anheimgegeben. In Deutschland und England ist durch Gottes Güte die offenbare Verfolgung der Gläubigen aufgehalten und zurückgedrängt, so daß die Kirche der Reformation dem Äußern nach gewissermaßen Ruhe gehabt hat; ja, wir haben in unserem Vaterlande einen Kaiser, der sich des Namens Gottes und Seines Gesalbten nicht schämt, – wir haben noch eine evangelische Landeskirche, wir haben noch den Religionsunterricht in den evangelischen Schulen; aber, meine Geliebten, wenn dieser Krieg nicht ausgebrochen wäre, wenn Gott nicht eingegriffen hätte mit Seiner züchtigenden Hand, wenn es so weiter gegangen wäre mit unserem Volk, wie es vor dem Kriege ging, ach, dann wäre hier auch bald die freie Predigt und das freie Bekenntnis des Evangeliums unterdrückt; dann wäre auch bald die Bibel aus den Schulen hinweg genommen, und die Parteien, die den Umsturz aller Ordnungen Gottes wollten, hätten den Sieg davongetragen. Die Gläubigen würden auch in unserem Vaterlande bald buchstäblich wie Schlachtschafe

geachtet sein. Wer wollte das glauben, wenn es gesagt wurde? Und vielleicht glauben es auch heute noch nur wenige. Wer aber Ernst macht mit dem Bekenntnis der Wahrheit, der erfährt es immerdar, daß er in dieser Welt wie ein Schlachtschaf ist. Wenn er auch nicht buchstäblich getötet wird, es gibt noch ein anderes Töten als mit Schwert und Kugel; es gibt auch ein Töten mit Worten und Gebärden und Gedanken, ein Töten durch Lästerung und Verleumdung, durch Verachtung und allerlei Unbill, die man dem Nächsten zufügt; es gibt auch ein Totschweigen, indem man die Wahrheit nicht hören will und sie als etwas Närrisches darstellt, worum sich kein vernünftiger Mensch kümmern kann. Wo aber so Gottes Wort und Wahrheit verachtet wird, da muß das Gericht kommen, und wohl uns, wohl unserm Volke, wenn noch wenigstens ein Kern gefunden wird, ein Rest, der sich in Wahrheit unter das Gericht beugt, sich demütigt und wieder anfängt, nach Gottes Wahrheit zu fragen. Wenn noch zehn solcher in Sodom gefunden wären, wäre Sodom nicht untergegangen. Wo aber das Salz dumm wird, womit soll man es salzen? Es ist zu nichts hinfort nütze, denn daß man es hinaus-schütte und lasse es die Leute zertreten.

Aber ach, es scheint auch dem Gläubigen oft, als sei alles vergeblich, als trage doch der Teufel den Sieg davon, als sei es mit dem Lauf und der Herrschaft des Wortes Gottes auf dieser Erde allerwärts aus. Und wenn wir uns dann so einsam befinden, wenn alles wider uns ist, dann ist die Gefahr so groß, daß auch wir selbst den Glauben drangeben, an Gottes Liebe, Macht und Wahrheit verzweifeln und mit Teufel und Welt gemeinsame Sache machen. Würden unsere Soldaten noch den Mut haben, zu kämpfen, – würden sie ihr Leben wagen, wenn sie sahen, daß die Feinde doch den Sieg davontrügen, daß es vergeblich sei, das Vaterland zu verteidigen? Darum tut es auch uns so not, daß wir bei allem, was uns den Mut nehmen will, doch des Sieges gewiß gemacht werden. Ich las in dem Briefe, den einer unserer Soldaten an mich schrieb, daß, als eine Kompanie aufs heftigste von den Feinden beschossen wurde, so daß die Mannschaften auseinander getrieben wurden, einer der Offiziere vorsprang und rief: „Kameraden, wir sind noch alle in Gottes Hand“; da faßten sie Mut, blieben standhaft, rückten vor, und nur wenige wurden verletzt. Seht, so springt der Apostel hier gleichsam vor und ruft, während er selbst im heißesten Kampf steht und dem Sichtbaren nach für ihn alles verloren schien: *„In dem allen überwinden wir weit um Des willen, der uns geliebet hat!“*

Wie konnte der Apostel so schreiben? Die Antwort gibt uns der 118. Psalm. Da heißt es Vers 5: „In der Angst rief ich den Herrn an“, – ein Schrei aus der Tiefe ist da, der Herr hat ihn geschaffen, da Er am Kreuze rief: „Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen?“ – „und der Herr erhörete mich und tröstete mich“; und dann folgt Vers 6-17: „Der Herr ist mit mir, darum fürchte ich mich nicht; was können mir Menschen tun? Der Herr ist mit mir, mir zu helfen; und ich will meine Lust sehen an meinen Feinden. Es ist gut auf den Herrn vertrauen, und nicht sich verlassen auf Menschen. Es ist gut auf den Herrn vertrauen, und nicht sich verlassen auf Fürsten. Alle Heiden umgeben mich, aber im Namen des Herrn will ich sie zerhauen. Sie umgeben mich allenthalben, aber im Namen des Herrn will ich sie zerhauen. Sie umgeben mich wie Bienen, sie dämpfen wie ein Feuer in Dornen, aber im Namen des Herrn will ich sie zerhauen. Man stößt mich, daß ich fallen soll, aber der Herr hilft mir. Der Herr ist meine Macht und mein Psalm, und ist mein Heil. Man singet mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten: Die Rechte des Herrn behält den Sieg; die Rechte des Herrn ist erhöht; die Rechte des Herrn behält den Sieg. Ich werde nicht sterben, sondern leben, und des Herrn Werk verkündigen“.

Wir überwinden weit um Des willen, der uns geliebet hat, also nicht durch unsere Liebe zum Herrn, nicht durch unsere Treue; sondern in des Herrn Liebe zu uns, womit Er uns geliebet hat, da wir Ihn nicht kannten, und von Ihm nichts wissen wollten, liegt die Macht, liegt die Bürgschaft des

Sieges. Denn, wie Er die Seinen, die in der Welt waren, geliebet hat, so liebte Er sie bis ans Ende. Diese Seine Liebe schafft, daß das „dennoch“ des Glaubens nicht drangegeben wird, nicht drangegeben werden kann, daß der Glaube dennoch glaubt, obgleich man selbst vom Glauben nichts mehr wahrzunehmen vermag, und daß die Hoffnung noch hofft über Hoffnung hinaus, sei auch der Trost vor den Augen verborgen.

So heißt es auch in der Offenbarung Kap. 12,11: „Sie haben ihn“, den Verkläger unserer Brüder, der sie verklagt Tag und Nacht vor Gott, „überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses“, – also nicht mit ihrer Tugend, Gerechtigkeit und Frömmigkeit, – die hatten sie nicht, sie hatten alles verloren, aber eins hatten sie, das Blut des Lammes; das haben sie dem Verkläger vorgehalten, davor mußte er weichen und fliehen; und das Wort der Liebe Christi, – davon konnten sie nicht lassen, und sich daran klammernd, haben sie ihr Leben nicht geliebet bis in den Tod; alles Sichtbare, auch ihr Leben, haben sie dafür hingegeben.

Von diesem Überwinden schreibt der Apostel Johannes auch in seinem ersten Brief an die Gläubigen, die sich an Christum klammern: „Kindlein, ihr seid von Gott und habt jene überwunden, alle die feindlichen Mächte und Gewalten“, die euch Furcht und Angst einflößen, – „denn der in euch ist, ist größer, denn der in der Welt ist“; wie auch der König Hiskia dem drohenden Sanherib gegenüber sein Volk ermutigte: „Seid getrost und frisch, fürchtet euch nicht; und zaget nicht vor dem Könige von Assur, noch vor alle dem Haufen, der bei ihm ist; denn es ist ein Größerer mit uns, weder mit ihm; mit ihm ist ein fleischlicher Arm, mit uns aber der Herr, unser Gott, daß Er uns helfe und führe unsern Streit“. Das ist der Herr, der uns geliebet, der Sein Volk aus Ägyptenland herausgeführt hat durch das Blut des Lammes.

In diesem Glauben überwinden wir nicht nur; nein, der Apostel sagt: „*Wir überwinden weit*“; es kann gar keine Rede davon sein, daß wir es dem Teufel sollten gewonnen geben und mit der Welt mitmachen; – es kann keine Rede davon sein, daß wir nicht, wie angefochten auch, doch immer wieder durch alles hindurchbrechen sollten zu dem Herzen Gottes, sei es auch wie Esther mit einem: „Komme ich um, so komme ich um“.

So sind alle wahren Gläubigen Menschen des Unterliegens und dennoch des Obsiegens, da es in ihrem Herzen immer wieder aufkommt: „Wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde! Wenn nur gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist Du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil“. Das wirkt die Liebe Christi, der zuerst Teufel und Welt, Sünde und Tod überwunden und die Seinen so mit Sich verbunden hat, daß die Gewißheit der Hoffnung in ihnen erweckt wird, welche der Apostel ausspricht Römer 8,38.39: „*Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn*“.

Der Apostel spricht also nicht von einem Meinen, Wünschen und Hoffen, das nur in seinen Gedanken läge und sonst keinen Grund hätte, sondern er sagt: „Ich bin gewiß“, wie Hiob es aussprach in seiner Not und Anfechtung: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt“. Und auf daß wir nicht denken, daß der Apostel solche Gewißheit ausspricht als einer, der schon über alle Gefahren hinweg ist, führt er noch einmal eine ganze Reihe von feindlichen Mächten an, die uns drohen, von der Liebe Christi und von der Liebe Gottes in Christo hinwegzureißen. Er spricht von *Tod und Leben*. Der Tod, – ist er nicht der König der Schrecken? Wie furchtbar ist der Tod, der auseinander reißt, die sich lieb haben! Er trennt Seele und Leib, und wie schneidet er in das Innerste des Herzens! „Durch Deinen Zorn vergehen wir, und durch Deinen Grimm werden wir erschreckt!“ ruft Moses aus, der Mann Gottes; er hat es gefühlt, wie der Tod ein Gericht Gottes ist über unsere Sünde. Und wenn die To-

desstunde naht, alles Sichtbare dem Menschen schwindet, alle Kraft weicht, – was bietet der Teufel nicht oft noch ein Heer von Anfechtungen auf, um allen Trost, alle Hoffnung zu rauben! Wer kann sich da helfen? – Aber auch das Leben, wie es nun einmal ist, neben so vielem Schönen und Lieblichen, das Gott noch gibt, neben so vielen Blumen, die Er noch am Wege wachsen läßt, welch ein Heer von Leiden doch auch, welch eine Finsternis und Not so oft! Welch ein Zittern und Bangen! Wahrlich, das Leben ist ein Acker voll Disteln und Dornen, ein Jammertal um unserer Sünden willen. Von wie viel Gefahren sind wir umringt! Täglich, stündlich, jeden Augenblick.

Es spricht der Apostel weiter von *Engeln, Fürstentum und Gewalt*; er versteht darunter die bösen Engel, die sich aber auch verstellen können, als wären sie Engel des Lichts; und ihr Oberster ist der Teufel, der umhergeht wie ein brüllender Löwe und sucht, welche er verschlinge; er ist es, der samt allen Herren der Welt in der Finsternis dieser Welt herrscht, mit allen bösen Geistern unter dem Himmel! Ach, welch ein Kampf mit diesen Gewaltigen für ein armes Menschenkind! Wie wird es der Seele oft so bang!

Dann ist ferner die Rede von *Gegenwärtigem*, von dem, was jetzt drückt und drängt und niederhält, von der gegenwärtigen Not und Plage, worin du dich wie eingemauert befindest und woraus du vergeblich nach Hilfe ausschaust. Und dann – *das Zukünftige*, ach, es ist verborgen, aber wie oft wird das Herz beim Gedenken mit Schrecken erfüllt! Weiter spricht der Apostel von *Höhe*, von dem, was sich wider uns erhebt als eine hohe Mauer, als eine gewaltige Festung, als ein Berg oder Felsen, worüber du nicht hinweg kannst, und von *Tiefe*, von einem Abgrund, der uns droht zu verschlingen, oder woraus aufsteigt, was uns verderben will. Endlich faßt der Apostel alles zusammen, da er schreibt: *noch irgend eine andere Kreatur*, wie mächtig, wie gewaltig, wie listig, wie lockend, wie drohend, wie verführerisch sie auch sei. Von dem allem, das wider uns ist und uns mit Angst und Not erfüllt, sagt der Apostel: „Ich bin gewiß, daß das alles uns *nicht scheiden kann von der Liebe Gottes, welche ist in Christo Jesu, unserm Herrn*.

„Ach“, sagt vielleicht der eine und andere, „das ist ein hoher Standpunkt des Glaubens, den der Apostel endlich nach vielen Erfahrungen mit viel Mühe erreicht hat, – das konnte der Apostel wohl sagen, aber das ist nichts für einen armen Sünder, wie ich bin“. Mein Lieber! Du irrst! Dieses Wort des Apostels, – ja, es ist ein Schrei des Jauchzens und der Freude, aber ein Schrei aus tiefer Not, aus dem Gefühl der tiefsten Verlorenheit mit dem Auge auf Christum, von dem wir gesungen haben: „Mein Heiland nimmt die Sünder an“, und von dem der Apostel schreibt 1. Timotheus 1,15: „Denn das ist je gewißlich wahr und ein teuer wertenes Wort, daß Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der vornehmste bin“. Und da ihm Barmherzigkeit widerfahren ist, da an ihm vornehmlich Jesus Christus alle Geduld erzeigt hat zum Exempel denen, die an Ihn glauben sollten zum ewigen Leben, so schreibt der Apostel auch hier in unserem Text nicht nur von sich selbst, sondern von all den armen Sündern, die mit ihm in der Liebe Christi verbunden sind: „Ich bin gewiß, daß keine Kreatur *uns* scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist“.

Sprich also nicht in deinem Herzen: „Wer will hinauf gen Himmel fahren?“ oder: „Wer will hinab in die Tiefe fahren?“ Die Gerechtigkeit des Glaubens sagt: „Das Wort ist dir nahe, nämlich in deinem Munde und in deinem Herzen“. Dies ist das Wort vom Glauben, das wir predigen: „Denn so du mit deinem Munde bekennest Jesum, daß Er der Herr sei, und glaubest in deinem Herzen, daß Ihn Gott von den Toten auferwecket hat, so wirst du selig. Denn so man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig. Denn die Schrift spricht: Wer an Ihn glaubt, wird nicht zuschanden werden. Es ist hier kein Unterschied unter Juden und

Griechen; es ist aller zumal ein Herr, reich über alle, die Ihn anrufen. Denn wer den Namen des Herrn wird anrufen, soll selig werden“ (Röm. 10,9-13).

O, laßt uns auf dieses Wort acht haben! Ja, dazu sendet der Herr die Anfechtung, die Not auch dieses Krieges, damit wir auf das Wort acht haben. Das Wort predigt uns des Herrn Erbarmen, Seine Liebe, Seine Treue, und mitten in der Not öffnet der Herr durch Seinen Heiligen Geist und Sein Wort den Blinden die Augen, daß sie aus der Dunkelheit und Finsternis nach oben sehen, von aller Kreatur hinweg auf Gott, den Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi.

Hat der Apostel vorhin geschrieben: „Wer wird uns scheiden von der Liebe Christi?“ – jetzt schreibt er: „Nichts mag uns scheiden von der Liebe *Gottes*“. Denn die Macht Christi, der gesagt hat: „Niemand wird Meine Schafe reißen aus Meiner Hand“, wird in Kraft gehalten durch die Macht des Vaters, der Ihn gesandt hat, wie auch der Herr Jesus gesagt hat: „Der Vater, der sie Mir gegeben hat, ist größer denn alles, und niemand kann sie reißen aus der Hand Meines Vaters“. Die Liebe des Herrn Jesu Christi zu den Seinen hat ihren Quell und Ursprung in der Liebe des Vaters, der Ihm diese Verlorenen übergeben hat, auf daß Er Sein Leben für sie lasse und sie auf ewig errette.

So schließen nur denn, meine Teuren, mit dem, womit wir angefangen haben: Die Liebe Gottes, – wo findest du sie? Sie ist in dem Herrn Jesu Christo, sie hat in Ihm in der Krippe gelegen, in Ihm am Kreuz gegangen, in Ihm ist sie hineingegangen in alle unsere Not, in unser Elend, in unsere Schwachheit und Ohnmacht; in Ihm hat sie eine vollkommene Erlösung gebracht; und diese Liebe ist eine ewige Liebe, weil Gott Selbst ewig ist und von keinem Weichen noch Wanken weiß. Himmel und Erde werden vergehen und werden verwandelt wie ein Kleid, Er aber bleibt Derselbe, wie Er ist; bei Ihm ist kein Wechsel des Lichts und der Finsternis. Darum ist Jesus Christus gestern und heute, und Derselbe auch in Ewigkeit. – Die Liebe Gottes hat also auch keinen Grund außer sich selbst; sie liebt, weil sie liebt. Hast du keinen Halt in dir selbst, findest du in dir nicht, warum Gott dich lieben sollte, – o, laß dich so wie du bist, mit aller deiner Sünde, Schuld und Not fallen in die Arme dieser ewigen Liebe; sie trägt dich durch alles und über alles hinweg.

Wer einen anderen Grund, einen anderen Halt und Trost, eine andere Hoffnung hat als diese Liebe, der wird sich betrogen sehen. Aber inmitten des Gerichts, das über uns gekommen ist, und wodurch wir alle in den Staub geworfen sind und geworfen werden, wird uns diese Liebe gepredigt, die uns allein erretten, aufrichten, bewahren, heilen, trösten kann; sie wird uns gepredigt, auf daß wir zu dieser Liebe Gottes in Christo Jesu unsere Zuflucht nehmen mit Gebet und Flehen auch für unser geliebtes Volk, für unsern teuren Kaiser und Sein Haus, für unser Heer und unsere Flotte, für unsere Soldaten, für unsere Verwundeten und Sterbenden und Vermißten, für alle Notleidende, ja auch für unsere Feinde. Diese Liebe allein kann uns den Sieg verleihen und wird gewißlich den Sieg davontragen über alle, die dieser Liebe widerstehen, zur Ehre Gottes und zum Heile aller, die von dieser Liebe ergriffen, von dieser Liebe überwunden sich ihr haben anvertraut mit Leib und Seele, für Zeit und Ewigkeit. O wohl uns unter der Bedeckung dieser Liebe! Amen.

Schlußgesang

Psalm 18,1

Von Herzen lieb' ich Dich, Herr, meine Stärke!
O, ich bin schwach! doch wenn ich auf Dich merke,
So bin ich stark, mein Fels und Burg bist Du!
In Dir allein ist Sicherheit und Ruh'!

Mein Gott, auf den ich mit Anbetung schaue,
Mein Herr, dem ich mich ruhig anvertraue,
Du deckest mich, bist in der Schlacht mein Schild,
Mein Horn des Heils, das mich mit Mut erfüllt.

Über die herrlichen Worte Römer 8,31-39:

Schweiget, bange Zweifel, schweiget,
Mein Erbarmer ist getreu,
Und Sein Geist in mir bezeuget,
Daß ich Ihm versöhnet sei.
Mir droh'n nicht der Hölle Flammen,
Und will mich mein Herz verdammen,
Dennoch täuscht mich nicht sein Schmerz:
Gott ist größer, als mein Herz,

Er, der das Verborg'ne kennet,
Kennt auch mich und weiß allein,
Wie das Herz von Sehnsucht brennet,
Ganz sich Seinem Dienst zu weih'n;
Schaut den Kummer meiner Seele,
Der mich beugt, so oft ich fehle;
Und nicht meiner Zweifel Wahn;
Meinen Glauben sieht Er an.

Und wie nie Sein Urteil wanket,
Wankt auch nie Sein ew'ger Rat.
Rühmt, o Christen, danket, danket!
Groß ist, was Er an uns tat.
Uns, den Sündern, den Verlor'nen,
Gab Er Seinen Eingebor'nen:
Wahrlich, alles, alles gibt
Er, der Seinen Sohn uns gibt.

Mir ist auch Sein Sohn gegeben,
Durch den Glauben ist Er mein.
Ja, ich weiß, ich werde leben
Und in Ihm einst selig sein.
Mich sah Gott von Seinem Throne,
Mich erwählt' Er in dem Sohne,
Eh' noch Seiner Allmacht Ruf
Mich und alle Wesen schuf.

Wer will Den nun noch verklagen,
Den Gott Selber auserwählt?
Wer Den zu verdammen wagen,
Den Er zu den Seinen zählt?
Hier ist Gott, in dessen Schutze
Ich der Macht der Hölle trutze.
War ich schon ein Sündenknecht,
Er, mein Gott, spricht mich gerecht.

Teuer bin ich Ihm erworben;
Wohl mir, hier ist Jesus Christ!
Er, der auch für mich gestorben,
Auch für mich erstanden ist,
Nun zur Rechten Gottes sitztet,
Auf mich sieht, mich mächtig schütztet,
Mich vertritt, mich nie verstößt,
Mich aus aller Not erlöst.

Trotz der Welt und ihres Spottes,
Trotz der Höll' und ihrer Wut,
Mir bleibt doch die Liebe Gottes
Und hält mich in treuer Hut.
Was will je von der mich scheiden?
Nein, ich werd' in allen Leiden
Mehr als bloß geduldig sein,
Mich vor Gott auch ihrer freu'n.

Laßt denn rauhe Wetter stürmen!
Alles um mich her sei Nacht!
Gott, mein Gott, wird mich beschirmen,
Der für meine Wohlfahrt wacht,
Wenn ich lang auch hilflos bliebe,
Leitet mich doch Seine Liebe
Durch die Nacht (drum fürcht' ich nichts)
In die Wohnungen des Lichts.

Würr' ich auch gedroht, geschreckt,
Unterdrückt und gequälet,
Auf die Folterbank gestreckt,
Viel gemartert und entseelet,
Herbe würd' es zwar mich dünken,
Doch den Mut ließ' ich nicht sinken;
Der, der Seinen Sohn mir gab,
Zieht die Hand nicht von mir ab.

Zwar ich weiß auch, es betöre
Reichtum leicht das Herz zum Geiz;
Blendend ist der Glanz der Ehre,
Süß der Wollust falscher Reiz;
Schlüpfrig sind der Glückes Pfade;
Schmeichelnd ist der Hohen Gnade;
Stolzes Lob führt leicht von Gott
Und noch leichter bitt'rer Spott.

Dennoch weiß ich: Schmerz und Freuden,
Tod und Leben, Lob und Schmach
Werden mich von Gott nicht scheiden;
Gott ist stark, bin ich schon schwach.
Gunst der Großen, Haß der Feinde,
Überredungen der Freunde.
Nichts erschüttert meine Treu';
Gottes Liebe steht mir bei.

Lauern schon auf allen Seiten
Stets Versuchungen auf mich,
Wechselt schon der Lauf der Zeiten,
Ängstet stets mein Herze sich;
Nicht des Herzens bange Zweifel,
Nicht Verleumdung, Höll' und Teufel,
Nicht der Frevler roher Scherz
Wenden von mir Gottes Herz.

Ich beharr' in meinem Glauben;
Nichts, wenn es auch alles raubt,
Kann mir Gottes Liebe rauben;
D'rum erhebe' ich froh mein Haupt.
G'nug, daß meiner Der gedenket,
Der mir Seinen Sohn geschenkt
Und mich nimmermehr verläßt;
Dieser Fels bleibt ewig fest.